

Das verteuerte Kaffeehaus.

Der erste Tag der Preiserhöhung. — Unzufriedenheit unter der Gehilfenschaft.

Die allgemeine Preiserhöhung in den Wiener Kaffeehäusern trat mit dem gestrigen Tage in Kraft. Sie ist in den verschiedenartigen Betrieben verschieden, in den großen Kaffeehäusern erheblicher, in den kleinen geringer. Der Preis für eine Tasse Schokolade schwankt zwischen 1 K. 40 S. und 1 K. 60 S., für Tee zwischen 90 S. und 1 K. 20 S., für Bitor zwischen 1 K. 50 S. und 2 K. Der Frühstückstee wurde um ungefähr 10 S. teurer, der Schwarze um 10 bis 20 S. Soda mit Himbeer ist nun unter 1 K. kaum mehr zu haben.

Die Gäste, an Preiserhöhungen gewöhnt, nehmen auch diese ziemlich ruhig hin; zu Auseinandersetzungen vor sich kein Anlaß. Dies um so mehr, als der Maßregel der Kaffeesieder eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Angesichts der Bahnhofspreise, die für Schokolade, Bitor usw. heute verlangt werden, ist es begreiflich, daß auch die Kaffeesieder beim Wiederverkauf etwas mehr verlangen, wobei natürlich eine „Abrundung nach oben“ erfolgte. Diese ist erheblich genug und wird den Kaffeesiedern gewiß statliche Mehreinnahmen bringen. Um so überraschender ist es, zu erfahren, daß von ihnen bisher nicht daran gedacht wurde, an diesem Mehrgewinn auch ihre Angestellten in ausreichender Weise teilnehmen zu lassen.

Die Unzufriedenheit unter der Gehilfenschaft ist aus Mitteilungen zu entnehmen, die uns der Gehilfenausschuß der Wiener Kaffeesiedergenossenschaft macht, und in denen unter anderem folgendes ausgeführt wird: Bei der jüngsten Verlautbarung über die ab 1. d. in Kraft tretende neuerliche Erhöhung der Preise in den Wiener Kaffeehäusern wurde als Motivierung dieser neuerlichen Belastung des Publikums die unbedingt notwendige Erhöhung der Löhne der Kaffeehausangestellten ins Treffen geführt. Demgegenüber sei bemerkt, daß seit Beginn des Krieges die Preise in den Wiener Kaffeehäusern zum wiederholtenmal erhöht wurden, ohne daß die Kaffeehausangestellten irgendwelche Aufbesserung ihrer Löhne erhalten hätten. Auch die gegenwärtig in Aussicht genommene Erhöhung der Löhne für die Angestellten steht in gar keinem Einklang mit den beschlossenen Preiserhöhungen.

Der Markör muß sich Schuhe um 200 K. kaufen, für Besohlungen 30 bis 40 K. bezahlen. Der Kaffeehausangestellte muß mit weißer Wäsche erscheinen, der Kaffeeoch mit tadelloser weißer Kappe, Bluse und Schürze, die Sitzplattierin in

rotter Kleidung. Sie erhielten aber bis heute nicht einen Heller Lohnaufbesserung. Die Kaffeesieder verweisen nach wie vor die Marköre und Zuträger auf das Publikum, von dem sie Trinkgeld erhalten; damit überwälzen sie die ihnen zustehende Entlohnung der Angestellten auf die Gäste.

Durch die Erhöhung der Preise vermehrt sich — schließt die Darlegung des Gehilfenausschusses — die Besorgung in einem mittleren Kaffeehause per Tag gleich um 50 K., in größeren Kaffeehäusern natürlich um das Doppelte und Dreifache dieses Betrages. Die Zahlmarköre bekommen nach wie vor keinen Lohn, müssen aber von ihren Trinkgeldern Zeitungen kaufen. Demnach können die Kaffeehausangestellten trotz der Preiserhöhung weiter hungern und darben, und es darf daher nicht wundernehmen, daß bereits fünfzig Prozent der Wiener Kaffeehausangestellten der Tuberkulose infolge Unterernährung anheimgefallen sind.